

Dr. Friedrich Emanuel Wieser
„Dem anderen den Kopf oder die Füße waschen“.
Eine Predigt zum Abendmahl über Johannes 13,1-19

„Dem anderen den Kopf waschen ... oder dem anderen die Füße waschen“. Unter diesem griffigen Thema hörte ich vor vielen Jahren meine erste Predigt über Johannesevangelium Kapitel 13, die Geschichte, wo Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht. Und seither habe ich viele gute Gedanken und Auslegungen dazu gehört. Doch es gibt immer wieder Neues zu entdecken.

Hören wir uns die Geschichte in einer moderneren Übertragung an (GN):

„Das Passafest stand bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Er hatte die Menschen, die in der Welt zu ihm gehörten, immer geliebt. Jetzt gab er ihnen einen letzten und äußersten Beweis seiner Liebe. Jesus aß mit seinen Jüngern zu Abend. Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, schon den Gedanken eingegeben, Jesus zu verraten. Jesus wusste, dass der Vater ihm alles in die Hand gegeben hatte. Er wusste, dass er von Gott gekommen war und bald wieder zu Gott zurückkehren würde. Da stand er vom Tisch auf, legte sein Obergewand ab, band sich ein Tuch um und goss Wasser in eine Schüssel. Dann fing er an, seinen Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem Tuch abzutrocknen. Als er zu Simon Petrus kam, sagte der: »O Herr, willst du mir die Füße waschen?« Jesus antwortete ihm: »Was ich tue, kannst du jetzt noch nicht verstehen, aber später wirst du es begreifen.« Petrus widersetzte sich: »Niemals sollst du mir die Füße waschen!« Jesus antwortete: »Wenn ich dir nicht die Füße wasche, hast du keinen Anteil an mir und an dem, was ich bringe.« Da sagte Simon Petrus: »Herr, dann nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf!« Jesus erwiderete: »Wer vorher gebadet hat, ist am ganzen Körper rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Ihr seid alle rein - bis auf einen.« Jesus wusste, wer ihn verraten würde. Deshalb sagte er: »Ihr seid alle rein, bis auf einen.« Nachdem Jesus ihnen die Füße gewaschen hatte, zog er sein Oberkleid wieder an und kehrte zu seinem Platz am Tisch zurück. »Begreift ihr, was ich eben getan habe?« fragte er sie. »Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Ihr habt recht: Das bin ich. Ich bin euer Herr und Lehrer, und doch habe ich euch soeben die Füße gewaschen. So sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, ich versichere euch: Ein Diener ist nicht größer als sein Herr und ein Bote nicht größer als sein Auftraggeber. Das wisst ihr jetzt; Freude ohne Ende ist euch gewiss, wenn ihr auch danach handelt! Ich meine nicht euch alle. Ich weiß, wen ich erwählt habe; aber was die Heiligen Schriften vorausgesagt haben, muss eintreffen: 'Einer, der mein Brot isst, tritt nach mir.' Ich sage euch dies jetzt, bevor es eintrifft, damit ihr nicht an mir irre werdet, wenn es dann so kommt, sondern im Glauben daran festhaltet: Ich bin der, an dem sich alles entscheidet.“

WAS HAT JESUS DA GETAN?

... den niedrigsten aller Dienste – und doch eine große Wohltat: Füße waschen. Das war die Aufgabe von Hausdienern und Mägden: Wenn Menschen in ein gastliches Haus kamen, waren ihre Füße heiß, geschwollen, von Sand und Steinchen irritiert – und dann: kaltes Wasser auf die Füße, ein kleines Fußbad, abtrocknen... ah! da ging man gleich ganz anders in den Raum hinein um sich niederzulassen, zu reden oder zu essen. Ja, es war eine Wohltat, so eine Fußwaschung:

- Sie kühlt und erfrischt den ganzen Körper;
- sie reinigt von Sand, Staub und Schweiß;
- sie heilt – denn nach dem Abtrocknen wurden die Füße meist noch mit Salbe behandelt.

Den Ankommenden die Füße zu waschen, war Zeichen herzlicher Gastlichkeit. Sie drückte die Wertschätzung für einen Gast aus. Als Jesus einmal bei einem Pharisäer zu Gast war, sagte er an einer Stelle: „Du hast mir nicht die Füße gewaschen ...“ – da hat irgend etwas nicht gestimmt mit der Gastfreundschaft.

Aber natürlich macht das der Hausherr nicht selber – da hatte man eben sein Hauspersonal, dem man mit einem Blick oder einer Handbewegung gebot. Und nun macht es *Jesus selbst...*? Weiß er nicht, wer er ist? Bedenkt er nicht seine Status? Tut das seinem Image gut? Gibt er sich nicht zu billig?

In Schulungen für geschäftlichen Erfolg lernt man viele Dinge, die man ja nicht tun darf, um nicht falsch eingeschätzt zu werden. Ja, man darf sich jovial geben, locker - aber immer überlegen. Nur nicht bücken... Fürs Bücken hat man seine Untergebenen und Angestellten, das Hauspersonal... Was Jesus hier tut, ist ein Unsinn für jeden, der oben-auf sein will. Wusste er nicht, wer er ist?

JESUS WUSSTE GENAU, WAS ER TAT.

Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Jesus wusste, dass der Vater ihm alles in die Hand gegeben hatte. Er wusste, dass er von Gott gekommen war und bald wieder zu Gott zurückkehren würde. Und wir erfahren auch, was der eigentliche Beweggrund für Jesus war: „Er hatte die Menschen, die in der Welt zu ihm gehörten, immer geliebt. Jetzt gab er ihnen einen letzten und äußersten Beweis seiner Liebe.“ Und gleichzeitig gibt er uns damit ein Beispiel und ein Vorbild: „So sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

EINIGE BEOBACHTUNGEN AM TEXT.

Warum wollte sich Petrus nicht die Füße waschen lassen?

War es Demut und Bescheidenheit? Oder war es eher deshalb, weil es unangenehm ist, sich bedienen zu lassen, dienen zu lassen; gerade, weil man weiß, dass man sich dabei nicht von seiner besten Seite zeigt? Wenn man sich helfen lässt, gibt man einen Teil der Freiheit und der Bestimmung über sich selbst weg. Menschen, die nach Unfall oder Krankheit *auf Hilfe angewiesen* sind, tun sich ganz schwer damit. Ja, vielleicht ist es doch Stolz ... „Das kann ich selbst, das kann ich alleine!“ „Ich kann anderen helfen, aber ich brauche niemanden!“ War es der Stolz bei Petrus, der ihn daran hinderte, sich seine Füße von Jesus waschen zu lassen? – Ich weiß es nicht. Aber ich möchte die Frage an euch richten: Warum fällt es euch so schwer, euch helfen zu lassen, Hilfe zu suchen und in Anspruch zu nehmen?

Jesus nimmt sich und seine vergebende Gnade ernst.

Das hat mich überrascht, als mir das am Text diesmal so aufgefallen ist. Jesus verteilt seine Gnade nicht pauschal an alle. Er verfährt nicht im gleichgültigen Gießkannenprinzip. Seine Gnade ist tief und kraftvoll. Sie wird mit jeder Schuld von Menschen fertig. Und sie muss nicht durch religiöse Gegenleistungen verdient werden – sie ist ein Geschenk. Aber sie ist nicht „wurscht“ (gleichgültig)! „Wer vorher gebadet hat, ist am ganzen Körper rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Ihr seid alle rein – bis auf einen.“ Jesus wusste, wer ihn verraten würde. Deshalb sagte er: »Ihr seid alle rein, bis auf einen.«“

Es ist ein verfänglicher Irrtum, der sich in unser Denken und unseren Glauben einschleicht wie ein Computer-Virus – und uns fehlsteuert: Es ist eh wurscht – Gottes Gnade ist jederzeit problemlos zu haben, immer, auch ein bisschen später ...

Wer anderen die Füße wäscht, kann getreten werden

„Was die Heiligen Schriften vorausgesagt haben, muss eintreffen: Einer, der mein Brot isst, tritt nach mir.“ Das ist eine harte Erfahrung. Wer sich erniedrigt, wird hinuntergedrückt. In einem Buch habe ich gelesen: „Alles was sich fressen lässt, wird gnadenlos gefressen.“ Unterwürfigkeit, Unterlegenheit zu signalisieren, kann gefährlich werden. Wer anderen die Füße wäscht, kann getreten werden. Der Chef, der Leiter, der seinen Untergebenen die Füße wäscht, ... wird der noch ernst genommen?

Jesus wusste das alles – und hat es trotzdem getan. Es war ihm ungemein wichtig. Welche Kraft und Überlegenheit gehören doch dazu, nicht Angst zu haben – damit umzugehen, dass man sein Image verliert könnte.

DAS VORBILD FÜR UNS

Nun möchte ich aber auf den entscheidenden Punkt zurückkommen: „Nachdem Jesus ihnen die Füße gewaschen hatte, zog er sein Oberkleid wieder an und kehrte zu seinem Platz am Tisch zurück. »Begreift ihr, was ich eben getan habe?« fragte er sie. »Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Ihr habt recht, das bin ich. Ich bin euer Herr und Lehrer, und doch habe ich euch soeben die Füße gewaschen. So sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Uns gegenseitig die Füße waschen? Wie kann das gemeint sein?

Es geht wohl um eine Fußpflege ganz eigener Art: „Wer vorher gebadet hat, ist am ganzen Körper rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Ihr seid alle rein...“

Jesus spielt hier auf die Reinigung unseres Lebens an. Sie ist geschehen, wenn wir die Gnade Gottes dankend annehmen. Dennoch brauchen wir die tägliche Fußpflege. Wir verfallen da rasch in ein Entweder – so wie Petrus: Entweder ich bin völlig schmutzig und muss stetig von neuem von Kopf bis Fuß gebadet werden. Manche Christen fühlen

sich vielleicht so. Bei jedem Fehler (oder vermeintlichem Fehler) leben sie im Gefühl der Bedrohung, aus der Gnade gefallen zu sein. Oder aber: Wenn ich die Gnade Gottes ergriffen haben, dann ist alles für den Rest des Lebens eine „g'mahde Wiesn“ (eine Sache, die sich erledigt hat). Nein, so nicht. Wir *brauchen* die Fußpflege, von der Jesus hier redet:

BEICHE UND ZUSPRUCH DER VERGEBUNG

Wenn die Fußpflege ausbleibt, dann werden wir daran krank. Die Füße beginnen zu schmerzen, sie werden heiß. Kleine Verletzungen und Wunden entzünden sich und werden eitrig. Ist es möglich, dass manche Christen auf eitriegen, schmerzenden, nie gereinigten Füßen auf ihrem Lebensweg entlang humpeln?

Sich diese Qual anzutun, ist nicht nötig! Eine direkte Anwendung der Fußwaschung heute ist das vertrauensvolle, verschwiegene Gespräch über Fehler, Belastungen, Ermüdung, Schuld, - auch die „Beichte“, das offene Bekenntnis vor Gott in Gegenwart eines anderen.

Doch wir müssen uns zuvor die Frage stellen, *ob wir im „Kopfwasch-“ oder „Fußwasch-Modus“ leben.*

Der *Kopfwasch-Modus* zeigt sich so: Jeder Fehler, den wir an anderen feststellen, wird aufgebläht, das Gute kommentarlos hingenommen.

Der *Fußwasch-Modus* hingegen zeigt sich in einer stillen Güte und dem Bemühen, einen Fehler auszugleichen und aufzufangen. Nicht das Gute ist selbstverständlich, über das man nicht reden muss. Sonder, dass wir Menschen Fehler machen ist selbstverständlich und muss nicht aufgebauscht werden. Das Gute wird herausgestellt und verstärkt.

FUßWASCHUNG UND ABENDMAHL

Beim Abendmahl wäscht Jesus uns die Füße. Wir empfangen seinen Gnadenzuspruch. Ich lasse mir die Füße waschen und gestehe mir und den anderen ein, dass ich das brauche. Wer seine eigenen schmutzigen Füße anschaut, wird nicht mehr verächtlich die Nase über die anderen rümpfen.

Amen